

HELMUT LABECK: VOM SUBSCRIPTION ROOM BIS ZU OLD TABLERS DEUTSCHLAND. DIE GEBURT VON ROUND TABLE UND DIE SUCHE NACH GEGENSEITIGER VERBUNDENHEIT

Kriege warfen schon immer Männer unterschiedlichster beruflicher und sozialer Herkunft in eine Schicksalsgemeinschaft, die sie in Gräben, im direkten Kampf auf dem Feld oder auf dem Wasser zu bestehen hatten. Später dann auch im U-Boot, im Bomber, auf dem Schlachtschiff. Aus diesen unerwünschten, zufälligen Gruppierungen in gemeinsamer Gefahr entstanden Freundschaften, die wohl wenige gesucht, aber alle geschätzt haben. Freundschaften auf diese Art und Weise geboren, hielten immer am längsten. Dieses Wissen war überliefertes Gemeingut.

IN ENGLISCHEN KAFFEEHÄUSERN BEGANN DAS CLUBLEBEN

Inhaber von Kaffeehäusern in London im 17. und 18. Jahrhundert boten Männern ihre Räume an, um sich dem im Hause herrschenden Wohlwollen und Service zu ergeben und um ihre Sorgen vor der Türe lassen zu können. „Mann“ musste nur eine Treppe erklimmen, an ihrem oberen Ende der Garderobefrau, der ‚Lady on the landing‘ einen penny bezahlen und wurde so Mitglied eines ‚Clubs‘ für einen Tag. Die anderen Mitglieder waren Männer, die diesen Raum bereits vor ihm betreten hatten, oder nach ihm betreten würden. Hier war jeder zunächst einmal niemand, und niemand nahm Notiz von ihm. Aber nach wenigen Minuten, nachdem er an einem

Tisch Platz genommen hatte, sich an der vor der Gruppe brennenden Kerze seine Pfeife angezündet hatte, wurde er sofort von der Gemeinschaft aufgenommen und wurde ein Teil von ihr, ohne Namen, ohne der Frage nach woher und wohin.

So dichtete bereits 1665 ein Augen- und Ohrenzeuge über den Charakter eines Kaffeehauses:

*Now being enter'd, there's no needing
Of compliments or gentile breeding,
For you may seat you anywhere
There's no respect of person there.
Then comes the coffee man to greet you,
With "welcome Sir let me entreat you
To tell you what you'll please to have,
For I'm your humble, humble slave".*

Nachdem aus den zufälligen Begegnungen der Männer sich Gruppen zu bilden begannen, die gemeinsame Interessen verfolgten, oder gleiche Geschäfte pflegten und sich regelmäßig treffen wollten, baten sie den Inhaber des Hauses, für sie einen eigenen Raum zu festen Terminen zu reservieren. Zugang sollten nur jene Männer haben, die sich offiziell zu diesen Treffen anmeldeten. Dieser speziell für die Gruppe bereitgestellte Raum wurde „Subscription-room“ genannt.

Der nächste natürliche Schritt war, dass man eine Anmeldung nur von den Männern akzeptierte, die man in diesem Kreise auch haben wollte. Man formulierte Regeln, die den Typus Mann beschrieben, der Zugang finden sollte. So trafen sich die Kapitäne der East-India-Company in der City von London im „Jerusalem coffeehous“, Börsenhändler im „Jonathan's“, Versicherungsleute im „Lloyd's“. (!)

Im vornehmen Westend von London der 1760er Jahre trafen sich die Befürworter des später „Siebenjähriger Krieg“ genannten Feldzuges gegen Frankreich im „White's“. Die Gegner des Krieges trafen sich im „Boodle's“.

Diese Clubs, die mit dem Laufe der Zeit aus dem „Subscription-room“ und aus den Westend-Gesellschaften hervorgingen, entwickelten sich aber zu reinen Gesellschaftsclubs, einer Gruppe von Männern, deren einzige Gemeinsamkeit war, entweder eher links oder rechts orientiert zu sein, und die in der Lage waren, die hohen Anmeldegebühren zu bezahlen. Die Clubs offerierten ihren Mitgliedern verschiedenste Annehmlichkeiten: die Pflege des Spiels, des Gesprächs, des Essens und Trinkens in Gesellschaft anderer Männer, weit weg von den Frauenzimmern und der Verantwortung für Heim und Geschäft.

DIE BESTEN DER GESELLSCHAFT IN AMERIKA FORMIEREN SICH

In diesem Land mit hauptsächlich von der anderen Seite des Atlantiks immigrierter Bevölkerung, die aus allen Klassen gemischt war, hatte eine sehr viel weniger klassifizierte Gesellschaftsstruktur als das alte England. Der unwiderstehliche Drang, seine Wertigkeit unter Beweis zu stellen und als zum besten Teil der Bevölkerung gehörig anerkannt zu werden, war deswegen beim gebildeten und finanziell stabilem Einzelnen sehr hoch. Um dies zu erreichen, wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts „study clubs“ gegründet, vielleicht vom Inhalt her unseren heutigen Volkshochschulen vergleichbar. Ab 1878 verfassten Banker, Juristen, Ärzte und Kaufleute Artikel über Themen wie „Was ist Geist?“, oder „Patriotismus gegen Unredlichkeit“, oder „die Beziehung zwischen Wissenschaft und Moral“ usw. die dann eifrigst in diesen study clubs diskutiert wurden.

Einer dieser study clubs, die sogenannte „Ethical Society“, begann mit 29 Mitgliedern aller Glaubensbekenntnisse und Gesellschaftsklassen im Jahre 1890 sich regelmäßig wöchentlich zu treffen, um gemeinsam die ‚Frage des Tages‘ zu diskutieren. Das Credo war: „Jede Idee, welche in moralischer und humanitärer Weise der Stadt zunutze sein kann, soll der Gesellschaft vorgelegt werden. Wir haben die Hoffnung, dass so das öffentliche Interesse geweckt wird

und jedes erkennbare Übel, mit dem wir konfrontiert sind, ausgelöscht werden kann, denn die Allgemeinheit verlangt das“. Gesellschaften wie diese verloren allerdings ihre ursprüngliche Triebkraft als in Chicago im Jahre 1905 der Jurist Paul Harris einen Club gründete, in dem die Mitglieder nicht nur miteinander als Individuen bekannt werden sollten, sondern in dem jeder Berufszweig nur mit einem Mitglied vertreten sein sollte. In seinem Club wollte er alle Klassen und Typen von Geschäftsleuten vertreten haben.

ROTARY WIRD GEGRÜNDET

Die ersten Zusammenkünfte erfolgten rotierend in den Geschäftsräumen der einzelnen Mitglieder. Schon beim dritten Meeting schlug Harris mehrere Namen für den neuen Club vor, von denen das Wort „Rotary“ dann gewählt wurde. Später wurden feste wöchentliche Treffen vereinbart, die rotierend über die Mittagspause in verschiedenen Hotels und Restaurants abgehalten wurden. Während des Essens wurden Vorträge gehalten, die die Mitglieder mit der Geschäftstätigkeit der anderen Mitglieder vertraut machte.

In kurzer Zeitfolge wurden dann weitere Clubs mit demselben Inhalt in anderen Städten in der Umgebung Chicagos gegründet. Da die Geschäftstätigkeit der Mitglieder – und somit auch im gegenseitigen Verhältnis – im Vordergrund stand, wurde es zur Sitte, dass sich nach einem ausgezeichneten Mahl die einzelnen Mitglieder nacheinander erhoben und in die Runde verkündeten wie viel mehr Geschäfte sie durch ihre Mitgliedschaft bei Rotary seit dem letzten Treffen erzielen konnten. Es wurden sogar Formblätter ausgefüllt die festhielten, welches Geschäft aufgrund der Zugehörigkeit zu Rotary abgeschlossen werden konnte. In regelmäßigen Abständen wurden die aus diesen Formblättern gewonnenen Ergebnisse den Mitgliedern vorgetragen, um zu demonstrieren was Rotary für jeden Einzelnen „gebracht“ hatte.

Das war aber nun gar nicht nach der Idee von Harris. Er war entsetzt, was aus seiner Idee geworden war. Statt etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft zu leisten, aus der der Club seine Mitglieder re-

krutierte, wurde dieser zu einer reinen Selbsthilfeorganisation mit Transaktionsregister. Als Harris dann weitere Clubs in New York, San Francisco und in anderen größeren Städten zu gründen begann, aber auf der Basis verbesserter Ideen und Regeln, gab es im Chicagoer Club allerdings große Proteste. Durch den besonderen Einsatz von Chesley Perry gab es im Jahre 1910 auf dem Gebiet der USA dann bereits 16 Clubs. Und als in diesem Jahr die „National Association of Rotary Clubs of America“ gegründet wurde, ernannte die Versammlung Perry zu ihrem ersten Sekretär.

Die erste und dringlichste Aufgabe der Association war es, eine für alle Rotary Clubs gültige Verfassung zu formulieren, die bis zur jährlichen Hauptversammlung (Annual General Meeting, AGM) 1911 zur Vorlage fertiggestellt sein musste.

In dieser Philosophie bestehend aus sechs Punkten waren die beiden wichtigsten: Service is the basis of all business und He profits most who serves best.

Der Servicegedanke wurde zur neuen „raison d'être“ und sollte während der kommenden Jahre zur dominierenden Regel der gesamten Bewegung werden. Ein Redner formulierte es bei einem der Mittagstreffen so: „Der bescheidene Nazarener, welcher am Ufer des Sees Genzareth wandelte, war der erste Rotarier und der zweite Rotarier, dieser andere Mann, der mehr für die Menschheit tat als jeder andere der jemals lebte, war Abraham Lincoln“.

Und er setzte fort mit den Worten: „Und könnten wir den rotarischen Geist auch in die Kohlminen tragen, der Servicegedanke würde alle Streiks beenden. Frankreich hätte nicht das Ruhrgebiet besetzt, und Deutschland hätte bezahlt, wenn dieser Servicegedanke bereits bis nach Europa hätte getragen werden können“.

Dieser Redner schloss mit den Worten: „Meine Herren, sie erinnern sich was unser ‚President of the United States Warren G. Harding‘ während eines Rotary Meetings in St. Louis sagte: wenn ich in jeder Stadt und in jedem Dorf einen Rotary Club gründen könnte, wäre ich sicher, dass unsere Vorstellungen von Freiheit gesichert wären und die Zivilisation könnte sich weiter entwickeln“. In der folgenden Zeit wurden weitere, inhaltlich unterschiedliche

Clubs in den USA gegründet und alle unter dem Begriff „civic clubs“ zusammengefasst. Jeder Club war im Wettstreit mit den anderen, wobei sich eine Hierarchie darüber herauszubilden begann, welcher Club seinen Mitgliedern das höchste Prestige in der Gesellschaft verleihen würde. Aber Rotary, der älteste und begehrteste unter den civic clubs, repräsentierte die Ziele von allen. Die Idee von Rotary wurde nun auch in Canada aufgegriffen, die erste Gründung erfolgte in Winnipeg.

DIE ROTARISCHE IDEE KOMMT NACH ENGLAND

Ein Rotarier aus San Francisco, Stuart Morrow, übersiedelte im Jahre 1911 nach Dublin. Dort gründete er auch den ersten Rotary Club auf britischem Boden, und den zweiten gleich danach in Belfast. Aufgrund der Tatsache, dass es nun Rotary in USA, Kanada und Großbritannien gab, änderte die Organisation in Chicago ihren Namen in „International Association of Rotary Clubs“. Clubs in Manchester, Glasgow, Edinburgh, Birmingham, Liverpool und London folgten. Und noch bevor im Jahre 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, schlossen sich die Britischen Clubs zur unabhängigen Dachorganisation „British Association of Rotary Clubs“ zusammen. Im Jahre 1916 entschieden sich die Britischen Clubs dafür nicht nur Mitglieder der British Association zu sein, sondern auch Mitglieder der International Association in Chicago zu werden.

DAS CLUBLEBEN GEWINNT AN BEDEUTUNG

Neuer Schauplatz: Im Jahre 1915 wurde in St. Louis, Missouri, durch Henry Giessenbier ein weiterer civic club gegründet, der in seinen Grundsätzen ähnlicher den Rotary Clubs gestaltet war als jeder andere civic club mit dem Hauptunterschied, dass die Mitglieder jung waren. Sie wurden bekannt unter dem Namen „Junior Citizens“, oder JCs, später dann „Jaycees“ geschrieben. Mit ihrem Wahlspruch „service to humanity is the best work of life“ konnten sie in kurzer Zeit einen großen Zulauf verbuchen.

Schon fünf Jahre später hatten die JCs in den USA 29 Clubs und eine nationale Dachorganisation wurde ins Leben gerufen, die aus den Buchstaben JC aber „Junior Chamber“ (of Commerce) machte.

Noch während des Krieges im Jahre 1917 gelang es dem amerikanischen Versicherungsfachmann Melville Jones eine Reihe von unabhängigen, selbstständigen civic clubs von Business Men und Professionals unter einem Dach zu vereinigen, mit dem Namen „The International Association of Lions Clubs“, mit der Zentrale in Chicago. Im selben Jahr noch bestand die Organisation bereits aus 25 Clubs und sie hielten ihr erstes nationales meeting in Dallas, Texas ab. Ihr Motto war:

„We serve“. Ihr Name sollte Kraft, Aktivität, Courage und Integrität symbolisieren. Heute steht das Wort „LIONS“ für „Liberty, Intelligence, Our Nation's Safety“. Altersgrenze gab es keine.

ZIVILE HILFE ÜBER PERSÖNLICHEN SERVICE

Im Jahre 1915 wurde in Poperinge, westlich von Ypres in Belgien, von einem britischen Armeekaplan, Reverend P. B. Clayton, ein anspruchloserer Service Club gegründet. Das gemietete Klubhaus wurde „Talbot House“ genannt, zur Ehrung des Senior Reverend der 6. Division der Ypres Sektion, Neville Talbot. Die Institution Talbot House wurde von den Soldaten in Kurzform T.H. genannt oder kurz darauf, wie von den Armeesignalgästen ausgesprochen, „Toc-H“. Und unter diesem Namen hat sich im Laufe der Zeit der Club über die ganze Welt verbreitet.

Die formalen Ziele der Clubstatuten waren: Überschreite die Barrieren, die den Mensch vom Menschen trennt, leiste persönlichen Service anderen, finde deine eigene Überzeugung, wobei du auch gewillt sein sollst, die Meinung des anderen zu hören. Hilf mit an einer besseren Welt zu bauen, welche das Königreich Gottes genannt wird. Die materiellen Schäden des Krieges in Frankreich waren der Grund für die Gründung einer Gruppe von Freiwilligen verschiedenster Nationalitäten im Jahre 1920. Der Gründer dieser Gruppe, Pierre Ceresole verfolgte die Idee, eine konstruktive Alter-

native zum Krieg zu suchen. Das Ziel sollte sein, den Ort Verdun gemeinsam wieder aufzubauen.

Von dieser Gründung ausgehend wuchs die Organisation „Service Civil International“ (SCI), die auch in Großbritannien unter dem Namen „International Voluntary Service“ Verbreitung fand. Diese Gruppierung besteht auch heute noch, trifft sich jedes Jahr an irgendeinem Ort der Welt, um sich gegenseitig verstehen zu lernen, und gemeinsam ein Projekt durchzuführen, einen Kinderspielplatz zu bauen, mit geistig behinderten Kindern zu arbeiten, oder ein Ferienprogramm abzuwickeln. Sie arbeiten heute noch auf freiwilliger Basis vor allem in Gebieten größten Desasters.

DER ERSTE CLUB JUNGER MÄNNER BIS 40 WIRD GEGRÜNDET

Ebenfalls im Jahre 1920 kehrte Harold A. Rogers, ein junger Mann in seinen 20ern, vom Ersten Weltkrieg zurück nach Canada. Er war begeistert von der Kameradschaft, die er innerhalb der Truppe an der Front in Frankreich erfahren hatte. Er lud einige seiner Bekannten zu einem Essen in ein café im Städtchen Hamilton, Ontario und begeisterte sie dermaßen mit seiner Erzählung über „Toc-H“, dass sie zustimmten mit ihm Ähnliches in Canada auf die Beine zu stellen. Harold A. Rogers Vater war Rotarier und gab seinem Sohn alle erdenkliche Unterstützung. Harold nannte seine Gruppe ‚The Kinsmen Club‘. Innerhalb von nur vier Jahren verbreitete sich die Idee über ganz Canada. Diese Clubs waren altersbegrenzt und nur jungen Männer zwischen 21 und 40 zugänglich. Die Idee dahinter war, junge Menschen für ein gemeinsames Handeln zu gewinnen unter dem Motto: sich den dringendsten Bedürfnissen der Gemeinschaft zu widmen.

AKTIVE CLUBS BREITEN SICH AUS

Paul Claiburn aus Auburn in Kalifornien hatte zwei Jahre später eine ähnliche Idee wie Harold Rogers in Canada. Als häufiger Gast

seines Chefs bei Rotary wollte er diese Idee auch unter jungen Geschäftsmännern verbreiten und gründete seinen ersten Club mit Unterstützung durch den örtlichen Rotary Club in Sacramento, Kalifornien, unter dem Namen „The 20-30 Club“. Rotary unterstützte dessen Verbreitung, sahen sie doch in den Clubmitgliedern ihren eigenen Clubnachwuchs heranreifen. Männer unter 40 galten in Rotary Kreisen noch nicht als reif und professionell genug, in ihrem Fach um schon in diesen jungen Jahren Rotary Mitglied werden zu können.

Das Hauptaugenmerk der 20-30 Mitglieder galt dem „service to the community“ und dem Fundraising für karitative Zwecke. Diese 20-30 Clubs blieben aber auf die westlichen Staaten der USA beschränkt.

Zur selben Zeit etwa begann sich in den Oststaaten der USA eine neue Clubidee auszubreiten, die sich unter dem Namen „Active Club“ formierte. Ohne die direkte Absicht der Verbreitung zu verfolgen, überzogen aber diese Active Clubs in kurzer Zeit ganz Nordamerika, sowohl Kinsmen-Land in Canada, als auch das 20-30-Land in den westlichen Staaten der USA. Das Hauptziel der Active Clubs war es, seine Mitglieder in „Verkaufsgewandtheit“ auszubilden, sie im öffentlichen Sprechen zu trainieren, ihnen die Regeln der Debatte beizubringen und Ruhe und Ordnung in Meetings zu halten.

DAS CLUBLEBEN FÜR JUNGE MÄNNER ATTRAKTIVER GESTALTEN

Die Gründung neuer Rotary Clubs ging in Großbritannien langsam aber stetig voran. Zum Ende des Ersten Weltkrieges wurden dann sämtliche Clubs von Großbritannien und Irland in sechs Distrikte aufgeteilt, wobei dieser aus Amerika importierten Bewegung ein eigener britischer „Geschmack“ verabreicht wurde. Die Briten meinten, dass Freundschaft alleine nicht genug Inhalt für so eine Organisation wäre und schrieben die Grundprinzipien von Paul Harris für die britischen Clubs neu, mit dem Hauptschwerpunkt sozialer

Dienstleistung an der Gesellschaft der Bürger unter besonderer Beachtung ethischer Grundsätze. Besonders der Dienst an der Jugend stand in diesem Sinne im Vordergrund.

So wurden ab dem Jahre 1923 eine Reihe von an der Küste gelegene Sommercamps für unterprivilegierte Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren – Buben aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung – gegründet um ihnen in Sommerlagern eine Vorbereitung in das bevorstehende Arbeitsleben mitzugeben. Es wurde den Rotariern aber schnell bewusst, dass sie für die jungen Männer, also für die Altersgruppe 18 bis 40 Jahre nichts zu bieten hatten obwohl, wie Hewitt zum Ausdruck brachte, gerade von den jungen Männern erheblich jünger als 40, der größte Enthusiasmus für den Gedanken des Service aufgebracht würde. Dieses Versäumnis von Rotary wurden vom Präsidenten des Kendal Rotary Clubs, Erzdiakon Lafone Anfang 1926 auf der Distriktsversammlung zum Ausdruck gebracht.

Angesichts der Tatsache, dass in diesen Jahren in Großbritannien sehr viele „coloured men“ aus den Kolonien studierten, war er der Meinung, dass es nun wohl erforderlich und an der Zeit wäre den jungen „white Britains“ eine Möglichkeit zu bieten sich mit den Andersfarbigen jungen Männern mit vielversprechenden Qualifikationen auf privater Basis treffen und austauschen zu können. „Unsere jungen weißen Männer sollten in die Lage versetzt werden, sich mit diesen jungen schwarzen und gelben Männern zu treffen um diese in ihre jeweiligen Heimatländer in dem Gedanken zurückkehren zu wissen, sich in Großbritannien mit den jungen Männern dieses Landes auf gleicher Augenhöhe in ihren eigenen Rotary Clubs (der jungen Männer) getroffen zu haben“.

Es ist eher unwahrscheinlich, dass Lafone bereits von den neuen Organisationen in den USA und Kanada, wie 20-30 Club, Active Club und Kinsmen gehört hatte, die etwa um dieselbe Zeit in Formierung waren.

JUNGER ROTARIER MIT EIGENEN GEDANKEN

Genau so unwahrscheinlich ist es, dass diese Neuigkeiten durch den Bodengrill des „Smoking Room“ (Men Only) von Langford's Restaurant in der London Street von Norwich gesickert waren, wo sich täglich gegen elf Uhr morgens die jungen Angestellten, Büroleiter, Geschäftsleute und Auszubildenden der umliegenden Unternehmen zu einer Tasse Kaffee trafen, genau nach dem Vorbild der schon hunderte Jahre alten aber schon etwas modernisierten Regeln der „Subscription Rooms“. Der Kaffee wurde serviert vom Inhaber des Restaurants, einem jungen, freundlichen, herzlichen, heiteren, lustigen, munteren, belebenden, anregenden, pausbackigen und rundlichen Mann mit dem schwierigen Namen Louis Marchesi.

Marchesi bezeichnete sich mit seinen 27 Jahren nicht nur als das jüngste Mitglied des Norwich Rotary Clubs sondern auch als jüngstes Mitglied aller britischen Rotarier.

Ein häufiges Thema dieser täglichen Zusammenkünfte wurde von Marchesi selbst angestoßen, nämlich „was tut Rotary für die jungen Männer?“ Er hatte es zwar geschafft in seinem jungen Alter unter der Berufsbezeichnung „Catering“ im Rotary Club Norwich aufgenommen zu werden, doch wurde er von den übrigen Mitgliedern des Clubs, die in der Mehrzahl über 50 Jahre alt waren im Sinne des Rotary Gedankens nur wenig eingesetzt und benutzt. Die Alten bestimmten das Geschehen. Marchesi fühlte sich oft ungebraucht und ungehört. Und dies, obwohl Rotary keine Altersdiskriminierung in seinen Statuten kennt.

Einer der Gedanken, mit denen sich Louis Marchesi seit seinem 16. Lebensjahr beschäftigte, seit er im Ersten Weltkrieg eigene Verantwortung bei der Betreuung der Verletzten und Verwundeten als Rotkreuzhelfer übertragen bekam war folgender: Wie vorteilhaft könnte es doch für alle jungen Menschen sein, eine ähnliche Erfahrung machen zu können wie er, nämlich Selbstvertrauen aufzubauen. Ältere Männer könnten den jüngeren ihr Vertrauen doch dadurch zum Ausdruck bringen, in dem sie ihnen Verantwortung übertragen ohne sie dabei ständig zu überwachen. Er glaubte, dass viele junge Männer diese Art von Befriedigung empfinden würden

wie er, und dazu auch durchaus in der Lage wären, einen eigenständigen Beitrag zu einem Projekt zu leisten, wenn sie denn dazu nur die Möglichkeit bekämen, und dabei von den Älteren nicht nur gönnerhaft von oben herablassend behandelt würden. Und ohne darauf beschränkt zu sein, deren Anordnungen nur roboterartig umzusetzen.

Dieses Verständnis würde natürlich von beiden Seiten abhängig sein. Von den Älteren und den Jüngeren die beide das gleiche Bewusstsein haben müssten. Und Marchesi war der Überzeugung, dass dieses gegenseitige Verständnis kultiviert werden könnte. Seine eigene Erfahrung, die er in den Jahren 1914 - 1918 machen musste und konnte, ließen ihn selbst zu früh erwachsen werden. Er sah sich als der in der Mitte des Flusses stehende Brückenpfeiler, der in beide Richtungen auf die ihm von beiden Seiten zuwachsende Konstruktion blicken konnte.

Marchesi war kein ausgesprochen Intellektueller, aber er hatte Vorstellungskraft und Sympathie für die ungezähmte Kraft und Ambition von anderen. Er war einer der ersten, der seine Unterstützung anbot, wo immer er eine Möglichkeit dazu fand. Eines seiner ersten Projekte war die Gründung einer Juniorengruppe für die Söhne von Norwichts Meisterbäckern. Und er bot jungen angehenden Bäckern eigene Fortbildungskurse in der Old Crooks Place Schule. Er holte in seine Küche in Langford's einige der 17jährigen Delinquenten denen sonst niemand eine Chance bot sich in ihrem Leben wieder zurecht zu finden..

Es gab in Norwich zu dieser Zeit noch keine Junior Chamber of Commerce nach dem Vorbild von Henry Giessenbier - die erste war erst kürzlich in Lincoln gegründet worden - aber hätte es eine gegeben, wäre Marchesi sicher ein Gründungsmitglied gewesen.

SCHLÜSSELERLEBNIS BEI ROTARY

Die Aussöhnung der Denkweisen zwischen den Älteren und den Jüngeren, den jungen Männern Vertrauen während der Zeit der Formung ihrer Charaktere zu geben, sich ihrer Verantwortung be-

wusst zu werden die sie auch außerhalb ihres unmittelbaren Umfeldes zu tragen hätten, dass auch sie ihren Beitrag als Jungbürger für die Gemeinschaft zu tragen hätten, das alles wurde zu Louis Marchesis Lebensmission.

An dem Verhältnis jüngere zu ältere Männer hatte er nun schon so lange Zeit gegrübelt und gekaut, dass er, als er bei Rotary einen Vortrag über seinen Beruf Catering und sein Berufsbild halten sollte – wie jeder Rotarier musste – dieses Problem unter dem Titel „Youth and Business“ zu seinem Thema machte. Völlig unerwartet von den anderen Mitgliedern seines Clubs.

Eigentlich war Marchesi als Redner gar nicht eingeteilt gewesen. Das für eine Rede vorgesehene Mitglied erschien an diesem aber Tage nicht. Für solch einen Fall sahen die Regeln vor, dass das Los einen Spontanredner bestimmte. Es traf Marchesi. Und er sollte über ein Thema berichten, über das er die meiste Erfahrung hätte.

Unvorbereitet wie er war, trug er in etwas unstrukturierter und struppiger Form alle seine Gedanken und Überlegungen seinen Clubfreunden vor. Er schloss mit der Frage: „Kann es denn nicht möglich sein, dass sich junge Männer aus den verschiedenen Berufsgruppen einmal im Monat zu einem ein bis zweistündigen Meeting in einem eigenen Club treffen um ihre Ideen, Probleme und Vorstellungen untereinander in einem Geist von Kameradschaft und Hilfsbereitschaft auszutauschen und zu diskutieren? Mit einem gelegentlichen Auftritt eines Rotariers?“ Sollte seine Idee weiterentwickelt werden können, würde er sehr gerne einen Raum im Langford's zur Verfügung stellen. Er würde sehr gerne eine solche Vereinigung der Jugend sehen, unabhängig von sozialem Status oder Glaubensbekenntnis. Nur um das Möglichste zu tun, um das gegenseitige Verständnis zu verbessern. Was den jungen Mann mit dem Geist großer Einsatzbereitschaft aber entsprechend geringen Mitteln und Einsatzmöglichkeiten betrifft: Warum seine Einsatzbereitschaft nicht dazu nutzen, solche Mittel zu beschaffen und die Einsatzmöglichkeiten zu finden?

Zu Marchesis großem Erstaunen fanden seine Worte aber doch Gehör, sowohl vom Präsidenten als auch von verschiedenen ande-

ren Mitgliedern, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit ebenfalls die Erfahrung gemacht hatten, wie schwer es denn manche jungen Leute im Alter von um die 18 Jahre hätten sowohl die richtige Berufswahl zu treffen, als auch ihre Einsatzbereitschaft gewürdigt zu bekommen. Es wurde aber auch von solchen jungen Männern berichtet, die ohne Ziel und Motivation nur schwer an die Arbeit zu bringen wären.

DER WEG ZUM EIGENEN CLUB

Beflügelt durch die Reaktion seiner Clubfreunde, lud er drei ungefähr gleichaltrige Rotarier seines Clubs in eines seiner Restaurants ein, um mit ihnen über seine Idee nochmals zu diskutieren. Dies geschah am 22. November 1926 im Restaurant 32 Prince of Wales Road. Obwohl es Marchesis Vorstellung war, diese Zusammenkunft als informell zu gestalten, wurde trotzdem wie zu jedem Rotary Meeting ein Protokoll verfasst. Das Protokoll zu diesem allerersten Meeting trägt den Titel: „The Proposed Young Business and Professional Men's Club“. Teilnehmer waren die Rotarier W. Smith als Sitzungsleiter, H. Ramage, L. Luthorn und L. Marchesi. Der erste Satz des Protokolls lautet: „Rotarier Marchesi billigt den Antrag zur Gründung eines Clubs und die Regeln, nach denen er zu führen ist“.

Die Regeln waren natürlich sehr nahe den rotarischen angelegt, bis hin zur Ehrenmitgliedschaft. Aber mit dem Unterschied, dass die Mitgliedschaft auf das Alter 18 bis 40 beschränkt sein sollte.

Es wurde noch der Wunsch hinzugefügt, dass Rotary den Fortschritt des nun zu gründenden Clubs begleiten sollte. Rotarier Udall bot brieflich einen Raum im Y.M.C.A für sechs Monate kostenlos an, auch das Angebot eines anderen Rotariers, die Kosten für die Miete der Suckling Hall für ein halbes Jahr zu übernehmen wurde festgehalten. Der Sekretär dieses „Sub-Komitees“, Louis Marchesi wurde durch die Anwesenden angewiesen, das Protokoll an Dr. Claridge zu senden, der zu dieser Zeit Sekretär des Service Komitees des Rotary Clubs Norwich war.

Bei einem zweiten Treffen am 4. Januar 1927 an selber Adresse, bei dem ebenfalls Rotarier Walter Smith den Vorsitz führte, waren bereits acht junge Männer anwesend, die aber nicht als Rotarier titulierte wurden. Marchesi hielt im Protokoll fest, dass die Zusammenkunft gedacht war, seinen rotarischen Freunden, die seine Idee unterstützten, die Arbeit dieses Sub-Komitees vorzuführen.

An diesem Abend wurde auch eifrig darüber diskutiert, welchen Namen denn der neue Club haben sollte. Allerdings ohne Ergebnis. Das Schlusswort in dieser Sache hatte plötzlich und unabsichtlich ein junger Mann auf seinen Lippen, in dem er sagte: „Sitting round this table and not being able to find a suitable name seems ridiculous.“ Nach ein paar Sekunden der Stille fragte einer in die Runde „Round the Table?“ In diesem Stadium der Gründung war es aber nur einer der Vorschläge.

DIE REDE DES PRINCE OF WALES UND DIE GEBURT VON ROUND TABLE

Am 21. Februar 1927 wurde von der Britischen Regierung im Mansion House von London zu Ehren der British Industry Fair ein Empfang gegeben, bei dem der Prince of Wales, der spätere König Edward VIII., als Ehrengast zugegen war. Anlass für diesen Empfang war die zur damaligen Zeit mehr als missliche Lage der Britischen Volkswirtschaft, einmal aufgrund der Folgen des Ersten Weltkriegs, auch weil sich der Weltmarkt zu öffnen begann und Großbritannien sich einer Flut von Importen aus Übersee gegenüber sah, und – wie der Prince of Wales in seiner Rede zum Ausdruck brachte – die Methoden der Britischen Industrie ihr Geschäft zu betreiben völlig veraltet wären und man nun auch dort zur Kenntnis nehmen müsste, dass die Vorkriegszeit schon längst vorbei wäre und auch nicht mehr wiederkehren würde.

„Wir Briten glauben, dass wir sehr effizient und bei vielen Dingen weltweit an der Spitze wären, aber um auch an der Spitze bleiben zu können, müssen wir uns über eins bewusst sein, dass wir unserem Wissen täglich etwas Neues hinzufügen müssen. Die jungen Geschäftsleu-

te dieses Landes müssen am runden Tisch zusammenkommen, Methoden übernehmen, die sich in der Vergangenheit als gesund erwiesen hatten, diese an die sich verändernden Bedürfnisse der Zeit anpassen, und dort wo möglich auch verbessern. Um es in nur drei Worten auszudrücken: Wir müssen lernen zu übernehmen (adopt), anzupassen (adapt) und zu verbessern (improve)“.

Am selben Abend – 21. Februar 1927 – trafen sich auch die Pioniere in der großen Halle des Suckling House in Norwich um einen ‚Club for Young Business and Professional Men of Norwich‘ zu gründen. Neun Rotarier waren zur Stelle, Walter Smith nahm wieder den Vorsitz ein, Louis Marchesi fungierte wieder als Sekretär. Unter anderen war auch W. L. Sutton anwesend.

Marchesi wiederholte vor allen Anwesenden nochmals die Grundidee, die ihn bewog, über die Gründung eines neuen Clubs nachzudenken und sagte, dass die sich verändernden Sitten in der Geschäfts- und Berufswelt die Gründung solch eines Clubs wünschenswert machen würden. Und er fühle, dass die Grundsätze des Clubs seine Mitglieder in ihrem Handeln gegenüber Vorgesetzten und Untergebenen zukünftig unterstützen würde.

W. L. Sutton machte den Vorschlag, den Club „Round Table“ zu nennen. Smith entgegnete, dass vorgesehen wäre ein eigenes Komitee ins Leben zu rufen, das über den Namen entscheiden sollte. Vorschläge wären aber willkommen. Man wollte offensichtlich die Zeit nicht mit einer Namenssuche vertun, sondern zum Herz des Abends kommen: der personellen Besetzung des Clubs. Es ist heute nicht mehr klar, ob dieser Name die Idee von Marchesi oder Sutton war und ob Marchesi Sutton nur vorgeschickt hatte in der Annahme, dass dann die anderen Rotarier diesen Namen eher akzeptieren würden.

Schon beim nächsten Komitee Meeting zwei Tage später, am 23. Februar 1927 in Langford’s unter dem Vorsitz von Chairman Durrant, machte dieser den Vorschlag, dass es wohl im Geiste des neuen Clubs wäre, auf eine formelle Anrede innerhalb dieses Komitees zu verzichten. Alle stimmten zu. Der nächste Tagungspunkt war dann der neue Name. Heute erscheint es so, dass die Diskussi-

on darüber nur kurz gewesen war, und die Entscheidung für „The Round Table, An Association of Young Business Men“ schnell fiel. Durrant, Marchesi und Donovan sollten ein Sub-Komitee bilden und gemeinsam die Regeln des Clubs ausarbeiten.

Am 1. März 1927 traf man sich in Langford's bereits wieder. Präsident Sutton brachte vor, dass er es angesichts seiner 55 Jahre für besser hielte wenn ein jüngerer dieses Amt übernehmen würde. Aber aufgrund der Tatsache, dass auch alle Vizepräsidenten derselben Altersklasse angehörten und sonst niemand zur Verfügung stand, wurde entschieden, dass alle gewählten Mitglieder ihr Amt behalten sollten.

Die nächste rituelle Handlung war, ein normales Schulübungsheft auf der Vorderseite mit einem Titel zu versehen, in dem sich dann beim General Meeting am 7. März 1927 alle Mitglieder namentlich eintragen würden. Geschrieben wurde: The Round Table, No. 1 Norwich, Register. Am 7. März 1927 erschienen vor dem Präsidenten Sutton und allen Vizepräsidenten 30 aktive Mitglieder um sich in dieses Registerheft einzutragen. Nach ausgiebiger Diskussion der vom Sub-Komitee vorgelegten Regeln machte Chairman Durrant wiederum den Vorschlag an alle Anwesenden, während formeller Meetings auf alle formellen Titulierungen der Einzelnen zu verzichten. Alle stimmten zu. Es war jedem klar, dass Durrant kein Freund von angeborener Liebe zu Formalitäten war, die für die einen Ausdruck von Würde und Ansehen, für die anderen Ausdruck von Prahlerei, Prunk und Bombast waren.

Die Frage bezüglich Design eines Abzeichens und von Briefpapier wurde erörtert, als auch die Notwendigkeit, dem Präsidenten eine Glocke zu verpassen, um sich jederzeit Gehör verschaffen zu können. Die Kosten dafür in Höhe von £15 12s wurden sofort eingesammelt.

ROUND TABLE WIRD GEGRÜNDET

Die Bühne für die Inaugurationsfeierlichkeiten am 14. März 1927 war somit bereit, der Samen gesät. Aufzugehen war nun seine ei-

gene Sache. Bereits 38 junge Männer hatten sich zwischenzeitlich in das Register eingetragen und 12 weitere standen auf der Warteliste, als dann am 14. März der feierliche Akt im Suckling House stattfand. Ein ehrwürdiger Name, eine ehrwürdige Stätte. Der Zufall wollte es, dass 1927 zwei junge Männer gleichzeitig zwei der wichtigsten Ämter in Norwich inne hatten: Der 41-jährige C. R. Bignold von der Norwich Union Versicherung als Bürgermeister, und der 39-jährige A. A. Rice als Sheriff. Dieser Zufall schien wohl ein lebendiger Beweis für das zu sein, was Marchesi eigentlich sagen wollte. Empfangen wurden die Ankömmlinge an diesem Abend mit Kaffee, um die Zirkulation der Umherstehenden zu fördern und um sich dabei gegenseitig bekannt zu machen. Dies entsprach dem Zeremoniell, wie es auch in anderen Clubs gehandhabt wurde. Während seiner Eröffnungsrede wies Chairman Durrant auf die beiden neben ihm sitzenden jungen Männer, Bignold und Rice, die exemplarisch das darstellten, für was Round Table stand, junge Männer mit Unternehmergeist und der Bereitschaft mit ihrem Handeln auch Wagnis auf sich zu nehmen. Die jungen Männer von Norwich sollten sich ein Beispiel an deren Sinn für Service nehmen, denn Service an der Gemeinschaft sei der Hauptgedanke des Clubs, der heute ins Leben gerufen würde. Präsident Sutton bezeichnete in seiner Rede die Anwesenden als „Ritter der Tafelrunde“ (Knights of Round Table), was allerdings Marchesi nicht so gut gefiel, denn höfische Liebe und mittelalterliches Rittertum war nicht das, was er für seinen neuen Club im Sinn hatte. Sutton erwähnte auch, dass er das Amt des Präsidenten übernommen hätte um das Wohlwollen von Rotary Norwich dem neuen Club gegenüber zum Ausdruck zu bringen, obwohl der neue Club zwar nicht offiziell von Rotary gezeugt, von Rotary aber ausgebrütet worden sei. Er setzte hinzu, dass die Idee von Marchesi, vorgetragen an einem Februartag 1926 im Norwich Rotary Club den Vorstellungen vieler Clubfreunde entsprochen hätte, und die in der Folge mit ihrem ganzen Einsatz mitgeholfen hätten, diesen neuen Club nun auf die Beine zu stellen.

Die mitreißendste und schwungvollste Rede aber hielt A. A. Rice. Zu diesem Zeitpunkt 39 Jahre alt und Sheriff von Norwich.

Übrigens der letzte Sheriff dieser Art – ebenso wie Bürgermeister C. R. Bignold – die sämtliche Ausgaben ihres Amtes aus der eigenen Privatkasse zahlen mussten. Rice war der Mustertabler schlechthin und entsprach in allen Belangen den Vorstellungen von Marchesi. Ein Freiwilliger, der den Krieg als Soldat in unterschiedlichen Funktionen und an verschiedenen Fronten erlebt hatte. Einer, der als junger Mann nach Kanada ging um als Vermesser beim Bau der Canadian Pacific Railway mitzuhelfen. Einer, der – nach England zurückgekehrt – eine eigene Baufirma gründete, und seine Bereitschaft in den Dienst der verschiedensten öffentlichen, unbezahlten Ämter stellte. Er gründete den Norwich Aeroclub und machte den Flugschein. Nun, erst 39jährig, bekleidete er das Amt des Sheriffs von Norwich.

Rice sagte den versammelten Jungtablern, dass der Schwung, Unternehmergeist und die Energie, die zusammen die Handelsmagnaten und reichen Kaufherren der vergangenen Tage auszeichnete, der augenblicklichen, jungen Generation in leider deutlich ersichtlichen Maßen abhanden gekommen sei.

Sie, die anwesenden jungen Geschäftsleute seien nun aufgerufen in den Zeugnissen der Vergangenheit nach den Ursachen zu forschen, um herauszufinden, warum der augenblickliche Verlust an geschäftlichem Scharfsinn und persönlicher Antriebskraft entstanden wäre.

„Die Aussichten für junge Geschäftsleute von heute gegenüber jenen Tagen meines Vaters sind in bestürzender Weise anders geworden. Sicher hatte der Geschäftsmann der 80er Jahre auch seine besonderen Schwierigkeiten, aber gespiegelt an seinem heutigen Widerpart sind die Unterschiede enorm, ja jenseits aller Vorstellungen.

Die Kräfte, welche die Geschäftsleute aus einer damals stabilen Position und Unabhängigkeit heraustrieben in die Unsicherheit und hoffnungslose Abhängigkeit von den heute herrschenden Bedingungen, waren die unkalkulierbaren Mächte des Krieges und der Politik.

Für unsere Vorfahren war Krieg eine Affäre der Regierungen. Die Vorfahren bezahlten ihren finanziellen Anteil am Krieg, jubelten den Seelenten zu, die Weltmeere zu beherrschen, den Soldaten, ei-

nen schnellen Sieg zu erkämpfen. Ansonsten plagten sie keine weiteren Sorgen als die Möglichkeit, dass der Krieg ihren Kontostand vielleicht ein bisschen schmälern könnte. Dieser vorübergehende Verlust würde sich aber durch die Ausbeute des Sieges schnell wieder ausgleichen.

Krieg war nur ein Zwischenfall im Leben einer Nation. Politik war eine einfache Sache. Die Unterschiede in den politischen Meinungen zeigten sich nur als Schattierungen ein und derselben Meinung. Der Geschäftsmann lächelte sich durch alles hindurch, entwickelte sein Geschäft in Ruhe und in der moralischen Gewissheit, weiter rechtzeitig eine gerechte Vergütung für sein getragenes Wagnis und seine eingesetzte Energie zu erhalten. Und er erwartete Zustimmung und Dankbarkeit von jenen, denen er Arbeit gab.

Aber welche Veränderung müssen wir heute erleben! (1927) Was für eine Szenerie breitet sich vor dem staunend erstarrten Blick der heranwachsenden Generation aus! Krieg taucht nun nicht mehr vor uns auf als nur ein unglücklicher Zufall oder ein Ärgernis, der durch professionelles Soldatentum möglichst schnell zu beenden ist. Sondern als ein grausamer und entsetzlicher Schatten, der nicht nur das Militär sondern auch die zivile Bevölkerung verschlingt, Frauen, Kinder, einfach alles.

In den neun Jahren, die der Krieg nun schon vorbei ist, sind die früheren Geschäftsaktivitäten über Nacht gegen die Wand gefahren. Die Türen der Unternehmen geschlossen, deren Gründer zu Bettlern reduziert. Kein Wunder, dass die jungen Männer des Jahres 1927 eine Pause machen und nachzudenken beginnen. Ist es wert, fragen sie sich, seine ganze Energie, seinen Enthusiasmus, das eigene Leben an irgendetwas zu vergeuden, das der erste Schuss eines Krieges zu Atomen zerschmettern kann? Politik war nun keine Affäre mehr von Bier und Fähnchen schwenken, sondern ein grausamer und unflexibler Kampf, nicht so sehr über politische Kontrolle, sondern über industrielle Kontrolle.“

Nach der gekürzten Wiedergabe der Rede von A. A. Rice (die sich im Rest noch hauptsächlich mit der gegenwärtigen Lokalpolitik Großbritanniens befasst) ist die Geschichte darüber, wie Round Table zustande gekommen ist, eigentlich zu Ende. Denn zum Schluss

drückte Bürgermeister Bignold noch seine Überzeugung aus, dass Round Table zu einer richtigen Kraft werden könnte, wenn das Ziel nicht die Quantität sondern die Qualität der Handlungen sei. Genau das, was Marchesi wollte.

DIE IDEE DES RUNDEN TISCHES BREITET SICH AUS

Die Idee des Runden Tisches breitete sich nun, wie vorausgesagt, schnell über das ganze Land, letztlich über den ganzen Globus aus. 1935 waren die ersten 100 britischen Tische gechartert, also in nur acht Jahren seit der Gründung. 1936 wurde der erste ausländische Tisch in Kopenhagen gechartert, auch der erste 41-Club für Extabler in Liverpool. 1950 waren es dann in Großbritannien schon 250 Tische, 31 in Dänemark, 27 in Holland, 15 in Schweden, 4 in Finnland, 3 in Norwegen, je 1 in Frankreich und Belgien.

1952 war die internationale Gemeinschaft der Round Tabler dann schon so weit gediehen, dass auch die jungen Männer der Bundesrepublik Deutschland die Chance erhielten, diesem Kreis beizutreten, mit der Gründung von Round Table Nr. 1 in Hamburg durch Günter Rick. Nur 7 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges.

Neun Jahre später, also 1961, erhob sich RT 18 aus Mainzer und Wiesbadener Gefilden zu einer weiteren Gemeinschaft der Verbundenheit zu gemeinsamem Dienst an der Gesellschaft. Louis Marchesi war es vergönnt gewesen, die Verbreitung seiner Idee, der seine eigenen Erlebnisse in der Zeit des Ersten Weltkrieges zugrunde lagen, noch über 41 Jahre verfolgen zu können. Denn er starb am 10. Dezember 1968, also nur kurz vor Erreichen seines 70. Geburtstages. (Und nur zwei Monate, nachdem ich selbst Tabler in Wiesbaden bei RT 18 geworden war) Zum Schluss sei noch folgende hypothetische Frage erlaubt: Gäbe es Round Table auch dann, wenn damals, am 22. September 1926, der vorgesehene Redner zum Rotary-Treffen erschienen wäre? Und nicht das Los unerwarteterweise den unvorbereiteten Louis Marchesi getroffen hätte, eine „Ersatzrede“ zu halten? Wäre sie eine ungehaltene Rede eines ungehaltenen Marchesi über die Verhältnisse im Lande geblieben? Welcher Zufall!

WIE ES ZUR GRÜNDUNG VON OLD TABLERS DEUTSCHLAND

KAM

Dr. Einhart Melzer, ehemals RT 5 Berlin, bekam im Jahre 1962 aufgrund alter Kontakte zu Be Dommering vom holländischen Club 41 Winschoten eine Einladung zugesandt, bei der Aufnahme dieses Clubs in die „Association of Ex-Tablers“ teilzunehmen. Das dort Gesehene und Gehörte veranlasste ihn dann zusammen mit einigen Freunden aus seinem ehemaligen RT 5 Kreis am 25. April 1965 den ‚Club 41 Berlin 1‘ zu gründen. Die Idee griff um sich und am 31. Mai 1969 erfolgte die Gründung der nationalen Vereinigung „Club 41 Deutschland“.

Beim AGM in Leer im Jahre 1970 geschah es dann, dass ein anwesender Freund aus England, Harold Venner, von der „London Old Tablers Society“ für die Versammelten den Anlass gab, anstelle von „Club 41 Deutschland“ ebenfalls die Bezeichnung „Old Tablers Deutschland“ zu wählen, den uns nun geläufigen OTD.

Für die Zukunft wünsche ich sowohl RTD als auch OTD gutes Gelingen für alle Unternehmungen, die den Gemeinsinn, die gegenseitige Verbundenheit und das Verständnis füreinander verbessern und stärken können.

Dipl.-Ing. Helmut Labeck, OT 18 Wiesbaden

Der Beitrag ist eine Zusammenfassung des Buches:
Hugh Barty-King : Round Table, the Search for Fellowship, William Heinemann Ltd, London 1977. ISBN 434 04901 8.

drückte Bürgermeister Bignold noch seine Überzeugung aus, dass Round Table zu einer richtigen Kraft werden könnte, wenn das Ziel nicht die Quantität sondern die Qualität der Handlungen sei. Genau das, was Marchesi wollte.

DIE IDEE DES RUNDEN TISCHES BREITET SICH AUS

Die Idee des Runden Tisches breitete sich nun, wie vorausgesagt, schnell über das ganze Land, letztlich über den ganzen Globus aus. 1935 waren die ersten 100 britischen Tische gechartert, also in nur acht Jahren seit der Gründung. 1936 wurde der erste ausländische Tisch in Kopenhagen gechartert, auch der erste 41-Club für Extabler in Liverpool. 1950 waren es dann in Großbritannien schon 250 Tische, 31 in Dänemark, 27 in Holland, 15 in Schweden, 4 in Finnland, 3 in Norwegen, je 1 in Frankreich und Belgien.